

<b>e-Journal Philosophie der Psychologie</b>	<b>VORSYMBOLISCHE EXISTENZ: AUTOREGULATION &amp; SELBSTZENTRIERUNG<sup>1</sup> von Norbert Andersch</b>
--	---

Individuale Autoregulation ist die selbstzentrierte Funktionsebene unseres Daseins, die uns als Spezies über zehntausende von Jahren Existenz und Überleben gesichert hat. Sie unterliegt allerdings anderen Verlaufsgesetzen als unsere soziale Abstimmung mit der Außenrealität. 'Autoregulation' heißt, dass der Binnenbewertung eingehender Information – der Rückkopplung intentionaler Impulse an innere (durchaus auch kulturell determinierte) Schablonen und Strukturen – zeitweilig Vorrang gegeben wird vor sozialem Konsens, kollektiver Vereinbarung und aktiver symbolischer Vermittlung; dass die kulturell erworbenen Werkzeuge zur Zerteilung erfahrenen und gespeicherten Erlebens, die Mittel zu ihrer Schematisierung und Kategorisierung partiell außer Dienst gestellt sind und eine rezeptive Mentalität einsetzt, die enger an motorische Reaktion und das Abrufen gespeicherter Alt-Muster gekoppelt ist<sup>2</sup>. Autoregulation ist eine Selbstzentrierung, die mentale Formelemente nach anderer Logik verbindet als unser Kulturleben: näher am unmittelbaren Geschehen, näher an der eigenen Impulsivität; offen nur noch für Eigenerfahrung, für imaginierte soziale Ersatzmuster, für selbsterlebte und selbstselektierte Erfahrung, offen für das Aktivieren der Bilder eigener Träume, Visionen, präformierter Schablonen und Archetypen.

Autoregulation distanziert nur scheinbar von der Außenwelt. Tatsächlich führt die Fokussierung mentaler Energie auf selbstzentrierte Abläufe gleichzeitig zu einer Schwächung unserer symbolischen Membran, zu einer Reduktion unserer Fähigkeit, sich die umgebende Welt auf handhabbare Distanz zu halten. Indem Autoregulation kategoriales und abstraktes Denken nicht aktiv einsetzt, rückt die konkrete Welt dem Selbstzentrierten unvermeidlich näher.

Generell ist Autoregulation als mentale Funktionsebene weder pathologisch noch ein Zeichen 'mangelnder Einsicht'. Schlaf und Traum sind lebensnotwendige autoregulative Regenerations- und Ausgleichsmechanismen. Autoregulativ ist aber auch die im Wachzustand frei mitfließende Phantasie, die, häufig konträr zu sozialen Regeln und Konformität, dennoch als stärkende und unverzichtbare Quelle unserer sich darauf aktiv entfaltenden Bewusstseins Ebenen angesehen werden muss. Ein autoregulativer Modus wird in Isolation und Meditation, manchmal artifiziell unter Drogen oder in Trance, manchmal auch gegen die eigene Absicht in existenzbedrohenden Situationen eingenommen. Autoregulative Zustände folgen der Grundregel, das Bekannte, das Vertraute, das Alte, das Gleiche, das aus Erfahrung gesicherte Muster zu suchen, zu produzieren und – wo möglich – auszuagieren; das Fremde, Andere und Anderes, alles Neue vorerst zu meiden, um in dieser Selbstzentrierung neue Ideen zu schöpfen, sozialen Verlust auszuhalten, verlorene Interaktion wiederzugewinnen. Autoregulation verstärkt Selbstähnlichkeit und weist vergleichbare Eigenschaften auf wie Selbstorganisation und Musterbildung. Autoregulation hat nicht das Vermögen, zu sich selbst auf Distanz zu gehen, zu relativieren, eine 'als-ob' Position einzunehmen. Autoregulation ist in seiner Entkopplung hochgradig rezeptiv und besitzt damit partiell visionäre Eigenschaften. Es ist zu schnellen Wechseln des Bezugsrahmens nicht fähig. Autoregulation reagiert aus einem zeitlos kausalen wenn-dann Verständnis heraus und folgt innerer,

---

<sup>1</sup> Der folgende Text ist Teil 1 einer vierteiligen Artikelserie zum Thema: "Vorformen mentaler Symbolbildung".

<sup>2</sup> Autoregulation ist dabei nicht der einfache Rückfall in quasi-instinktive Verhaltensweisen, denn die einfache Rückkehr in einen wieder eingefalteten 'vorkulturellen' Bewusstseinszustand ist dem Menschen als intendierter Akt nicht möglich.

selbsterhaltender Zweckmäßigkeit und nicht vereinbarter sozialer Regelung. Sie vermittelt ihrem Träger aber trotz der – aus äußerer Perspektive – alogischen Abläufe eine intensive Empfindung sinnhafter, unmittelbarer Natürlichkeit.<sup>3</sup>

Cassirer spricht von einer "monadischen Innen-Wendung ... die Zurückziehung in die reine Einsamkeit des Ich – das Zusammendrängen aller 'Welt', aller Breite des Daseins in einen Punkt: die äußerste Konzentration – Rückführung aller 'Peripherie' auf das einzige zentrale Datum des Selbst". (Cassirer 1995: 179) Ihre nicht-symbolische Struktur ist – so Ernst Cassirer – "nichtsdestotrotz auch schon eine Auslegung von Wirklichkeit" (1929: 33). Auch das Asymbolische zerfällt nicht einfach in disparate sinnliche Elemente, sondern präsentiert sich weiter als gestaltetes Gesamterlebnis<sup>4</sup>.

Heideggers anhaltende Attraktivität als Philosoph ist unter anderem der Tatsache geschuldet, dass er versucht hat, autoregulative Sachverhalte zu benennen und zu 'lokalisieren' und der Täuschung entgegengetreten ist, alle solche Erfahrungen seien auf sozial/kultureller Ebene verhandelbar. Ein Teil dieser existentiellen Grundbedingungen wird durch symbolische Überformung lediglich von sich selbst entfremdet. Viele Menschen brauchen solche Eigenräume, die nicht dem sonst alles erfassenden Zivilisations- und Vereinbarungszwang unterliegen. Blankenburg bezieht sich darauf, wenn er betont (Blankenburg 1967), "das besondere Interesse der Wahnforschung (müsse) mit der Verwendung des Terminus 'Dasein' in der Bedeutung von 'In-der-Welt-Sein' in erster Linie die Aufmerksamkeit auf ein vorintentionales Weltverhältnis lenken"<sup>5</sup>.

Man fürchtet, seines Selbst verlustig zu gehen, – schreibt Theodor Litt (1926, 206/7) – müsste man es durch alle Lagen und Schichten hindurch von den Einflüssen der menschlichen Umwelt ergriffen denken. Man möchte einen letzten Grund in sich selbst gelegt wissen, der einen sicheren Stand jenseits aller Bedingungen der gegebenen Situation gewährt. Man glaubt die Möglichkeit sittlicher Selbstbestimmung dahingegeben, wenn kein Entschluss über diese Abhängigkeiten triumphieren kann... Kein Glaube haftet fester, wird mit mehr Liebe gepflegt, mit mehr Leidenschaft verteidigt als die Vorstellung, es gebe da ein innerstes Heiligtum des Ich, in dem die Seele in voller Einsamkeit sich selbst gegenüberstehe in dem reinen, unberührten Ansich ursprünglichen Seins, ledig alles dessen, womit das Gewühl des Marktes dies Sein durchsetzt, getrübt, beirrt hat, losgelöst aus allen Banden von Raum, Zeit, Gesellschaft und Kultur.

---

<sup>3</sup> Autoregulativ handelnde Menschen bestreiten deshalb energisch das ihnen aus unserer zivilisierten Sichtweise oft beigegebene Attribut des 'Krankseins'. Buck-Zerchin (1994) beschreibt, sie habe sich in diesem Zustand "nicht gespalten gefühlt, sondern ein tiefes Gefühl von Zusammenhang empfunden, ein Aufgehobensein im Ganzen, als stünde die Welt mit mir im Bündnis."

<sup>4</sup> Es ist interessant dass Cassirer, trotz der figürlich, gestaltartigen Erscheinungsform dieser mentalen Ereignisse (die in der Psychoanalyse als Symbolbildungen gekennzeichnet sind) hier nicht den Begriff des Symbolischen verwendet, den er für die durch bewusste sinnliche Anbindung stabilisierten Formationen reserviert wissen will.

<sup>5</sup> Blankenburg bezieht sich mit seiner Äußerung wahrscheinlich auf ein fast wortgleiches Zitat Binswangers, der nach 1928 versuchte, mit Hilfe des Heidegger'schen Ansatzes eine daseinsanalytische Sichtweise psychischer Krisen zu etablieren: "...von größter Bedeutung musste aber Heideggers Schrift 'Sein und Zeit' von 1927 werden, da es sich hier nicht mehr nur um eine 'Rehabilitierung' des naiven Weltbildes und des 'ursprünglichen' Erlebens, sondern um eine fundamental-ontologische Analyse des vor- und außerwissenschaftlichen In- der-Welt-seins oder des Daseins handelte. (Binswanger 1942: 13)

Erwin Straus' prinzipielle Unterscheidung zwischen Empfindung als 'vorlogischem Erleben' mit eigener Raum-Zeitstruktur und Wahrnehmung andererseits entstammt ähnlichen Reflektionen (Straus 1956/1935) und Bergson sieht – von Cassirer zitiert (1953/1929: 45) und kritisch kommentiert – gar die völlige Entsagung vom Zwang symbolischer Formung als Bedingung unvermittelter Wirklichkeit:

Erst in dem Augenblick, in dem es uns gelingt, alles bloß Symbolische zu vergessen, in dem wir uns vom Banne der Wortsprache und der Sprache der Bilder und Analogien losreißen, berührt uns die wahre Wirklichkeit. Die Trennung, die die Symbolik der Sprache und des abstrakten Begriffes in das Wirkliche einführt, mögen als notwendig und unumgänglich erscheinen: aber sie sind es nicht im Sinne der reinen Erkenntnis, sondern lediglich im Sinne des Handelns. Der Mensch vermag auf die Welt nicht anders zu wirken, als indem er sie zerstückelt, indem er sie in einzelne Aktionskreise und Aktionsobjekte zerlegt. Wo hingegen unser Verhältnis zur Welt nicht in solcher Äußerlichkeit des Handelns aufgeht, sondern statt ihrer die Innerlichkeit des Schauens gesucht wird – wo wir die Welt nicht wirkend verändern, sondern anschauend verstehen wollen, da müssen wir uns aller abstraktiven Sonderungen entschlagen.<sup>6</sup>

Karl Marx hätte sein berühmtes Diktum, dass "der Mensch ein soziales Wesen" sei, genauer formulieren müssen. Was uns heute in unserem Wesen als spezifisch menschlich erscheint, ist definitiv ein soziales Produkt, unter dessen dünner kultureller Haut nach wie vor ein autoregulativ gesteuertes Wesen existiert, dessen sphinx-hafte, biologisch basierte Existenz ebenfalls ständige Verwirklichung sucht. Eine autoregulative Verfassung macht als Refugium Sinn, solange in der äußeren Welt sozialer Austausch nicht oder nur sporadisch existiert, soziale Interaktionen jenseits der Kleingruppe ungeregelt ist, individuelle 'Beziehungen' unberechenbar und unterentwickelt sind, Fremdinformationen partiell gefährlich und die soziale Matrix fragil bleibt. Autoregulation ist notwendiger Selbstschutz, wo menschliche Gemeinschaften, sobald sie in ein neues gesellschaftlich-mentales (Zwangs)- Paradigma eintreten, vermeintlich überkommene alte 'Denkweisen' unterdrücken und eliminieren. So bekämpfen Ein-Gott-Religionen den ihnen vorhergehenden mythischen Vielgötterglauben ebenso gnadenlos, wie jene mythisch verfassten Gesellschaften ihrerseits gegen magische Praktiken und Kulturzeugnisse wüteten, die ihrer Glaubensweise vorangingen. Nicht nur linear sozialistische Ideologien diskriminierten in unbegrenztem Fortschrittsglauben gegen magische und mythische Sinnstiftungsebenen. Auch unsere 'moderne' individualistisch ausgerichtete Gesellschaft arroganter, struktureller Denker pathologisiert neben magischen und mythischen mittlerweile auch religiöse und spirituelle Erfahrungen. Dies umso mehr, wenn sie mit uns heutzutage unheimlich erscheinenden, kollektiven Ekstasen oder Erweckungserlebnissen verbunden sind. Der moderne Paradigmenzwang entzieht so Millionen von Menschen – definitiv aber jeder Person in einer psychischen Krise – heilende magische, mythische und religiös/spirituelle Rückzugsräume und die mit derartiger Erfahrung noch natürlich verbundenen Unterstützungshandlungen der sozialen Gruppe. Moderner Individualismus

---

<sup>6</sup> Cassirer bestreitet nicht, dass dieser Aspekt menschlicher Wirklichkeit existiert und bedeutsam ist. Seine Kritik richtet sich dagegen, dass der Vitalismus (zitiert nach Bergson: *Introduction a la Metaphysique*, 1900) die 'Natur im Subjekt' in einen unvereinbaren Gegensatz zur kulturellen Natur des Menschen ('Natur im Objekt') stellt, anstatt in ein produktives Miteinander: "Eine Selbsterfassung des Lebens ist nur möglich, wenn es nicht schlechthin in sich selbst verbleibt." (PsF III, 46)

stellt sich damit gegen die Fundamente seiner eigenen abstrakten Denkweise, die – von solchen 'Konkretismen' nur scheinbar gelöst – tatsächlich der basalen Seinsverständnisse dringend bedarf. Ein zivilisatorisch verbrämter Paradigmenzwang – diktiert von der Willkür extrem ungleicher Besitz- und Produktionsverhältnisse – ist heute für viele Menschen Alltag – und kann es für die übrigen schnell wieder werden: z.B. in der auf Kaufobjekte gesteuerten Fetischisierung intrusiver Werbung, in der versteckten Manipulation in Privatbesitz befindlicher Medienwelten (Facebook/Google/Microsoft...) oder in den von Macht- und Missbrauchskonzepten regierten Slums großer Metropolen. Hier ist eine reaktive Form mentaler Binnenregulation, ein magisches Ineinanderfallen mit der umgebenden Natur, eine Umkehr des im Intentionalen nach Außen verlegten Resonanzraumes, eine "zentripetale Erlebnisrichtung" (Binswanger 1924) und eine Reaktivierung von Altinformation, Mustern und Erfahrung durch präformierte Schablonen, eine zeitweise wohl schützende, zumindest aber partiell entlastende, rehabilitative Form der Situationsanpassung.

Wenn die aktivierten Hilfsebenen symbolischer Sinnstiftung versagen und der Mensch dauerhaft vom Wechsel- und Austauschprozess mit symbolischer Formung und externer Gestaltbildung abgekoppelt wird, kann Autoregulation bedrohlich werden. Dies führt zum Zusammenbruch mentaler Funktionsräume, zu Symbolverlust und reaktiv: zur Spontanverbindung von Symbolfragmenten mit inneren präformierten Komplexen. Deren Resultate sind hochvariabel, inkonsistent und in der Kurzlebigkeit ihrer Gestalt – ganz im Gegenteil zu symbolischer Formung – im Ergebnis kaum vorhersehbar. Sie entwickeln sich abhängig vom Energiepotential des Individuums; d.h. hochambivalent, deshalb aber auch verführerisch. Autoregulatives Erleben wird, anders als symbolische Formung und bewusste Gestaltung, nicht an äußere, sinnliche Zeichen geknüpft und nicht symbolisch gesichert. Es lebt im Moment und, solange gegenständliche Gruppensymbole nicht verfügbar sind, in Rückkopplung und ekstatischer Verschmelzung mit oder Überwältigung durch innere Bilder und Formelemente (Archetypen).

Betroffene wollen derart Erlebtes manchmal mitteilen, sind aber oft außerstande, es in adäquate Worte zu fassen; andere machen deutlich, dass das Geschehen als solches ein Mysterium ist, dessen Weitergabe sich von selbst verbietet. Autoregulative Verhaltensweisen werden von psychisch Erkrankten oft in Settings 'importiert', die eigentlich kulturspezifisch symbolisches Agieren verlangen und die nach Maßgabe des Tuns, des Gestaltens, des Aufsuchens von komplementären Zusammenhängen organisiert sind. In ihnen wirken Patienten dann oft übervorsichtig, kontrollieren ständig, was jemand sagt oder meint, haben generelle Probleme Menschen und Situationen einzuschätzen, verstehen weder Ironie noch das Spiel zwischen Nähe und Distanz und können von der eigenen Verfasstheit nicht absehen. Sie beziehen deshalb alles auf sich, schließen sehr schnell, um Orientierungshilfen zu bekommen, und reduzieren so den Raum für eigenes Handeln und neue Erfahrung.

"Psychosen bezeichnen eine zweite innere Wirklichkeit der Betroffenen". Diese um Verstehen für psychisch Kranke werbende Aussage des Leipziger Psychiaters Kurt Weise, die sich offensichtlich auf autoregulatives Verhalten bezieht, ist nur zum Teil richtig (Weise 2003). Richtig, weil wir in der Tat im Versuch des Gesprächs mit als psychotisch und schizophran Diagnostizierten oft auf eine innere 'Logik' treffen, die mit Vehemenz vertreten wird und den Bedarf nach Vereinbarung mit dem Gegenüber oder gegenüber Dritten nicht zu kennen scheint. Falsch, weil hier ein (wenn auch unfreiwillig) selbstzentrierter Erlebenszustand, der zu unserer mentalen Grundausstattung gehört,

*undifferenziert* mit Pathologie gleichgesetzt wird. Psychotisch Kranke verfallen in der Tat häufiger als andere in einen selbstzentrierten 'autoregulativen Modus', und die symbolischen Mittel, die Menschen querschnittlich nutzen, um diese Qualität des Daseins in Balance mit sozialem Konsens und Tradition zu bringen, scheinen ihnen nicht verfügbar. Sie nehmen diese 'Innenwendung' allerdings nicht freiwillig vor, sondern fühlen sich in diesen Denk-Modus versetzt, eine erstaunlich rezeptive Sichtweise der Welt, die trotz ihrer grundlegenden Andersheit von einer starken 'inneren Logik' und Plausibilität abgesichert ist.

Autoregulation oder 'das Paradies der Unmittelbarkeit' (Cassirer 1954/1929: 48) ist gegenüber dem abstrakten Denken verschlossen. Denn: wenn die physische Realität in dem Maße zurücktritt, wie die Symboltätigkeit an Raum gewinnt, so fordert auch das Physische den Raum zurück, wo symbolische Formung verloren geht. Und: sprachliche Formen, künstlerische Bilder, mythische Symbole oder religiöse Riten, die durch 'nur' mittelbaren Einfluss auf ihre Umgebung dennoch die Wirkmächtigkeit der Akteure erhöhten, gehen jetzt wieder verloren. Die beim Menschen unumkehrbare Abschwächung früherer Instinkte wird jetzt nicht mehr durch sozialen Diskurs und sprachgeleitete Denkproduktion ersetzt, fällt aber auch nicht einfach in ein simples Reiz-Reaktionsschema zurück: Stattdessen tauchen interne Gestalten und Figuren auf, gespeicherte Sequenzen, Bilder und Schablonen, die ihrerseits eindrucksvoll und impulsgebend kurzfristig handlungsleitend sind, aber flüchtig bleiben. Ihre fehlende Anbindung an sinnlich-substanzialle Zeichen der äußeren Welt machen sie instabil, nicht speicherbar und nicht willentlich reproduzierbar. Ihre emotionale Ladung kann sich zu Euphorie oder Panik steigern und folgt nicht überlegter Situationseinschätzungen, sondern der Größe der eigenen, momentanen Energiereserven. Noch vorhandene Bewusstseinskomplexe werden in dieser Situation nicht mehr gemustert und gespeichert. Ihre Komponenten geringer kategorialer Komplexität werden stattdessen von archetypischen, komplementären Mustern zu kurzlebigen Ganzheiten – Größenideen oder Vernichtungsempfindungen – aufgesogen und fallen trotz ihrer Intensität dem Vergessen anheim. Es kommt quasi zu einer Einfaltung der vorher interaktiven Persönlichkeit. Eine Bewegung, die in der psychischen Krise eine Beschränkung ist, aber auch der Selbstsicherung dient und wieder Zugang zu eigenen inneren Quellen ermöglicht.

Autoregulation tritt immer ein, wenn Außenkontakte länger unterbrochen werden, aber auch dann, wenn in der psychischen Krise magische und mythische Sinnesebenen wiederbetreten werden, ohne dass der aus früher Erfahrung schützende (oder seltener: bedrohliche) soziale Resonanzraum noch existiert. Diese häufige (und oft unfreiwillige) von Erwachsenen vollzogene Regressionsbewegung in vermeintlich vertraute Regionen ihres Selbst bringt ihnen keine Entlastung, da die materiell/leibliche Symbolsicherung durch Gruppe oder schützende Autorität (z.B. Mutter) nur noch in wenigen ländlichen Stammesregionen der nicht industrialisierten Welt praktiziert (und anderswo nur noch Kindern angeboten) wird<sup>7</sup>. Da die subjektive Komplexität bei impulsiver oder ambivalenter Reaktionslage (zu eigener stabiler Musterbildung (und damit: zur Zerlegung aufgenommenen Wahrnehmungssequenzen) nicht ausreicht, treten alte innere Korrespondenzmuster oder -schablonen auf den Plan, die in psychiatrischer Diagnostik

---

<sup>7</sup> Pfeiffer (1971) weist darauf hin, dass prälogische und archaische Denkformen, die Subjekt und Objekt, Aktiv und Passiv, die Tempora und die persönlichen Fürworte nicht unterscheiden, in Ackerbaugesellschaften eine kohäsionsstiftende und kohäsionserhaltende Funktion erfüllen, wogegen die gleichen Verhaltensweisen in Industriegesellschaften als krankhaft angesehen werden.

querschnittlich als Psychose bezeichnet werden. Mit der schützenden symbolischen Matrix geht dann auch das Netzwerk gefühlter Übereinstimmung mit anderen Menschen verloren, ebenso die Empfindung natürlicher Selbstverständlichkeit und das Teilen gemeinsamer Zielsetzungen mit anderen. Dieser Verlust des 'common ground' und unserer 'shared intentionality' (s.auch: Tomasello, 2008, Kap 14) weckt ein Gefühl, dass jedes Gegenüber als selbstzentriert wahrnimmt – und somit zu einem Konkurrenzgefühl, dass sich über zunehmendes Misstrauen bis hin zur Paranoia steigern kann.

Autoregulation wird dramatisch, wenn sie als innere, nicht-symbolisch vermittelte, einzig handhabbare Reaktionsformen verbleibt, wenn die ihr adäquaten Resonanzräume magischer und mythischer Natur als soziale Korrespondenten – wie heute so oft – nicht mehr verfügbar sind und eine Rückkehr aus ihr in ein äußeres Bezugssystem nicht (mehr) gelingt<sup>8</sup>. Ihre dann anzutreffende geistige Verfasstheit stellt indes keine strukturelle Absonderlichkeit dar, sondern repräsentiert einen geradezu gesetzmäßigen Wechsel von Funktionsebenen auf ein subjektiv weniger komplexes Niveau. Die der Autoregulation im kulturellen Gestaltungsprozess abgerungenen symbolischen Bindungskapazitäten fallen dann – unter unterschiedlichsten Bedingungen – in ihre originären binnengekoppelten Funktionskreise zurück. Die dabei ablaufenden komplexen Relationen sind ohne das schematische Konzept eines Matrixmodell (Andersch, 2007) aber kaum zu verstehen. Ihr Verhalten folgt gleichwohl einem inneren Konzept; es kann aufgeschlüsselt und an symbolische Gestaltung wieder angekoppelt werden<sup>9</sup>.

Im Vergleich mit abstraktem Denken scheint der Traum ähnlich strukturlos wie die Psychose und hat vielfach dazu geführt, das vermeintliche Traumchaos als psychotisch zu charakterisieren. Demgegenüber kann eine bessere Kenntnis autoregulativer Prozesse in 'psychotischem Erleben' einen Vorgang sehen, der – wie im Traum – in kategoriefreier Selbstzentrierung unangemessene und missglückte mentale Bindungen wieder lösen kann und über reparative, rekonstruktive und rehabilitative Potenzen verfügt. Autoregulation bildet ein natürliches Gegengewicht zu dem uns auferlegten Zwang zu Logik, Widerspruchsfreiheit, kultureller Anpassung und dem – im Wachzustand – niemals ununterbrochenen Diktat sozialer Vereinbarung. Selbst unsere, an der Alltagslogik gemessen, bizarren Träume wirken auf uns entspannend und der psychotische Patient hat keinerlei Probleme mit der A-Logik seiner Vorstellungen, die eher den Beobachter quälen.

Der kanadische Psychologe und Anthropologe Julian Jaynes hat die viel diskutierte These aufgestellt, dass eine quasi vorbewusste menschliche Lebens- und Erlebensweise erst seit kurzem durch jene Denkformationen abgelöst wurde, die wir heute als 'bewusst' kennzeichnen. Demnach ist die mentale Komplexität des einzelnen Menschen in seinen frühen Phasen noch weniger komplex (uni- oder bipolar) organisiert, seine sprachlich-biographisch-begriffliche Abgrenzung von der Gruppe noch nicht gesichert und individuelles Erleben in magisch-mythischer Verfasstheit nicht

---

<sup>8</sup> Aber auch solche Menschen – so beschreibt ein erfahrener Kliniker (Altmeyer 2000: 9) – "verfügen über eine hohe Sensibilität für soziale und therapeutische Interaktion, und von ihnen habe ich gelernt, dass ihre häufig bis ins extrem gesteigerte Selbstbezogenheit und ihr rätselhafter Rückzug in eine eigene psychotische Welt eine intersubjektive Bedeutung haben: Sie schützen sich vor Abhängigkeit und wollen ihr verletztes, ihr verletzliches Selbst nicht zeigen."

<sup>9</sup> Untersuchungen zeigen, dass bis zu 30% junger Menschen bei sich selbst autoregulative Wahrnehmungen beobachtet haben. (van Os 2000; Freeman 2005). Leider führt dies bei den beteiligten Forschern nicht zu der Erkenntnis, dass hier ein statistisch verteiltes Normalverhalten vorliegt, sondern zu der (jetzt 'wissenschaftlich' gesicherten) Feststellung, dass bis zu 30% der Untersuchten "paranoide Ideen haben" (Garety 2007).

voll reflexions- und erinnerungsfähig. In seiner Publikation "The Origins of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind" (1976) vertritt Jaynes die Auffassung, dass bis ca. 3000 v.Ch die querschnittliche mentale Verfassung durch eine bikamerale Psyche charakterisiert war. Auf dieser menschheitsgeschichtlich gerade erst überwundenen Entwicklungsstufe waren präformierte Halluzinationen – etwa das Hören von Götterstimmen oder von Familien- oder Stammesautoritäten – noch von den meisten Mitgliedern des Kollektivs geteilte Erfahrungen<sup>10</sup>. Das aufkommende Bewusstsein mit der Weiterentwicklung durch Sprache und fortschreitende Arbeitsteilung habe dann unumgänglich nach Hemmung dieser in der rechten Schläfenrinde entspringenden Gehörshalluzinationen verlangt, was durch spezifische kategorienbildende Aktivitäten der linken Hirnhälfte geschehen sei. So sei ein (symbolisch verfasstes) Ich-Analogon geschaffen worden, welches die in mentale Fremdautorität und 'höriges' Subjekt gespaltene bipolare Frühbewusstheit zum Einsturz gebracht habe. Unser heutiges Bewusstsein ersetze diese frühen Abhängigkeiten durch Formen einer 'Selbstautorisierung', die eine gelingende Spannungsgestaltung (Ich) zwischen Eigenimpulsen und früher halluzinierten Anweisungen darstelle. Als 'schizophren' beschriebene Symptome – so Jaynes – seien als durch Krisen ausgelöste, individualgeschichtliche Regressionen auf eine derart frühe, heute nicht mehr kollektiv verfasste mentale Funktionsebene anzusehen. Es komme dabei zum Wiedererwachen der heute – normalerweise von linken Hirnregionen gehemmten – rechtshirnigen auditiven Strukturen<sup>11</sup>. Das damit verbundene Erleben (z.B. Stimmenhören, Ich-Auflösung, Fremdsteuerung durch höhere Mächte) entbehre heute seines adäquaten sozialen Resonanzraumes und werde deshalb, im Gegensatz zur 'bikamerale Periode' vor mehreren tausend Jahren, als inadäquat und pathologisch empfunden. Jaynes (1993/1976: 169/70) vertritt die Auffassung, dass akustische Halluzinationen frühen bewusstseinsbildenden Charakter hatten. Aptische (instinktgesicherte) Strukturen – so Jaynes – bedürfen keiner fortwährenden Impulszuwendung (da sie vom unerledigten Trieb gesteuert sind); erlernte Handlungen aber oder Handlungsaufträge ohne Endhandlung (wie sie in der fortschreitend arbeitsteiligen Welt die Norm sind) müssten durch einen zielorientierten Faktor, der nicht zur Handlung selbst gehört, aufrechterhalten werden. Sprachhalluzinationen könnten der Faktor sein, der das in einer frühen Übergangsperiode – vor der Ausbildung abstrakten Denkens – geleistet hat.

Es bedarf also erst einer komplexen Entfaltung von Subjekt- und Gruppenrelationen, einer Ausfaltung symbolisch-sinnstiftender Bedeutungsgebungen, einer in routinemäßige Spannungsgestaltung übergehenden Alltagshierarchie zwischen persönlicher Intentionalität und kulturellem Resonanzraum, einer kritischen Dichte des Aktionsgewebes zwischen Mensch und Gruppe, bevor selbst einfache soziale Interaktion und kulturelle Bewusstheit mit Zeigen, Blickkontakt und geteilter Aufmerksamkeit Platz greifen und ein Umkippen von Autoregulation in ein sich langsam verdichtendes Zivilisationsnetz Sinn machen kann. Instinkt- und Nachahmungshandlungen müssen irgendwann im Zuge unserer Entwicklung in Musterhandlungen, Abstimmung mit Außenmustern und die Antizipation zu erwartender Muster umgeschlagen sein.

---

<sup>10</sup> Durch Stammestradiation bereitgestellte Rituale erlaubten eine externe – noch am Körper oder als Totem wirkende – symbolische Sinnstiftung, solange stabile subjektive Muster als Werkzeuge individueller Symbolbildung noch nicht existierten.

<sup>11</sup> Ich interpretiere die linkshirnige Aktivität nicht im klassischen Sinne als hemmende, sondern als kategorieschaffende Potenz mit einer kategorialen Musterungsfähigkeit, welche die nach wie vor existierenden rechtshirnigen Sequenzen zerlegt, d.h. in eine oder mehrere andere musterförmige Relationsstrukturen überführt – und so zu repräsentieren in der Lage ist.

Die spontane Interaktion unserer biologischen Existenz mit komplementären Mustern unseres sozialen Milieus kann als eine solche Fortentwicklung früherer Instinktreaktionen in ein jetzt variableres Bedeutungsfeld verstanden werden, in dem ein fixes (inneres oder äußeres) Setting einen bestimmten (noch) reaktiven Handlungsablauf zur Folge hat. Eine Auflockerung dieser vergangenheitsgesteuerten Bindung in eine metastabile gegenwartsbezogene Rahmensetzung ist erst unter verbessertem Gruppenschutz möglich, der nur gedeihen kann, wenn unsere (vorher existenzsichernde) autoregulative Aktionsweise weitgehend mit Tabus belegt wird. Die uns so abgezwungene Abstimmung mit der Gruppe sichert nicht nur deren Existenz, sondern verschafft paradoxerweise auch der 'individuellen' Entfaltung größeren Resonanzraum und misst der Subjektentwicklung mehr Bedeutung zu. Diese metastabile Sozialisation sehen wir schon bei entwickelten Säugetieren. Die symbolische Revolution überformt diese Interaktionsebene ein weiteres Mal indem Musterstrukturen in ihrer abstrakten Struktur erkannt, und in vorwegnehmender Zukunftsplanung Anwendung finden.

Im sozialen Umfeld erscheint Autoregulation als ein komplettes Absorbiertsein in die laufende Situation und als mangelnde Distanz in der Bewertung und Beobachtung wechselnder Rahmensetzungen. Zu anderen Zeiten – insbesondere in Jäger und Ackerbaugesellschaften – war sie eine radikale Unmittelbarkeit und Selbstbezogenheit eigenen Erlebens, die sich entwicklungsgeschichtlich als sichernd und vorteilhaft erwiesen hat. Nur so wurde eine primitive Individualentwicklung – ein Entkommen aus schwarm- und herdengesteuerter Genetik – möglich. Daraus folgt, dass auch dort, wo kulturelle Interaktion zum bestimmenden Paradigma wird, jene Menschen am stabilsten sind, die ihre Matrix symbolischer Formung in ein lebendiges Gleichgewicht mit fortbestehender und sich fortentwickelnder Autoregulation bringen.

Autoregulation kann als Gruppenphänomen auftreten, wenn sie sich von der ergänzenden Intelligenz und Komplexität ihrer Einzelsubjekte abkoppelt (z.B. in Massenhysterie und Kriegsbegeisterung). Systemdynamik und ablaufende Gruppenprozesse sind dann noch schlechter vorhersehbar als beim Einzelsubjekt, werden aber eigentümlicherweise nur selten als pathologisch klassifiziert. (s. auch: Gruppenpathologien) Individuelles autoregulatives Verhalten wird bei intakter Gruppenstruktur von dieser schützend respektiert und betreut, in pathologischen Gruppensettings von dieser aber grenzüberschreitend vereinnahmt: als Resultat gehen Subjektwahrnehmung und Gruppenkohäsion verloren; es verbleibt eine oszillierende Polarität, deren Qualitäten sich im Symbolverlust unkontrolliert vermischen.<sup>12</sup>

In vielen Religionen werden 'nicht-objektgebundene' Räume, wenn sie freiwillig betreten werden, mit Zuständen innerer Ruhe gleichgesetzt. Ihr Aufsuchen wird nicht als Regression, sondern als Erweiterung von einer Oberflächen- zu einer Tiefendimension hin betrachtet. Eine vorschnelle

---

<sup>12</sup> Schmidt-Degenhardt (2004 S38) betont, dass selbst in apathiegeprägten Residualverfassungen Schizophrener, bei denen wir oft vorschnell den Kranken ein richtungsloses Grübeln und eine Leere des Erlebnisfeldes unterstellen, imaginativ fundierte Sinnfindungsprozesse ablaufen könnten und er verweist dabei auf eine Bemerkung Janzariks (1988 S71): dass die Vulnerabilität dieser Patienten kennzeichnende angstbesetzte, alle Überforderung meidende Wegbleiben-von, könne sich eben auch auf verborgene imaginative Erlebnisfaktoren stützen, deren behutsame therapeutische Exploration dann vielleicht den Weg zu konstruktiven individuellen Bewältigungsmöglichkeiten eröffnen könne. (ebd. S.45)

Einordnung derartiger, von den Betroffenen schwer zu beschreibender atypischer spiritueller Zustände als Psychopathologien ist unter keinen Umständen hilfreich.<sup>13</sup>

Der Philosoph A.N. Whitehead relativiert ebenfalls die Überbewertung und Verabsolutierung überwiegend kulturell geprägter Bewusstseinszustände:

Das Bewusstsein ist ein Instrument, das das Moment der Künstlichkeit am Erlebensvorgang verstärkt. Es vergrößert die Bedeutung, die die den Vorgang abschließende Erscheinung (gemeint ist hier die kulturelle Kreation, N.A.) gegenüber der anfänglich gegebenen Realität besitzt. (Whitehead 2000: 470)

Stanislav Grof, der durch seine Halluzinogen-Forschung bekannt wurde, geht noch einen Schritt weiter:

Die zwei Bewusstseinsformen, die den beiden einander ergänzenden Aspekten der menschlichen Natur entsprechen, sind das hylotrope oder materieorientierte (Bewusstsein) und das holotrope, das auf Ganzheit abzielende Bewusstsein.....Ein Mensch, dessen Existenz ausschließlich durch das hylotrope Bewusstsein geprägt wird, ist – selbst wenn er aus der Sicht der traditionellen Psychiatrie als gesund gilt – von diesen inneren Hilfsquellen abgeschnitten und mag sie nicht für sich zu nutzen. (Grof 1994: 327).

Ernst Cassirer zufolge lebt der Mensch in einem physikalischen *und* einem symbolischen Universum. Wirth (2008: 50) interpretiert dies als

einerseits integrierendes *Einordnen* von vorlogischen Strukturierungen und geprägten Formen, die als Verknüpfungsmuster in Erscheinung treten und in einem historisch parametrisierten Symbolnetz eine bestimmte Position einnehmen; andererseits intelligentes *Umordnen* dieser Verknüpfungsmuster des Wissens, also ratendes, konjizierendes Rearrangement mit dem Ziel, Gegenstandsgruppen, Begriffsbündel und Serien theoretischer Wahlmöglichkeiten sichtbar zu machen.

Dergestalt werde ein zweites Netz gewoben, das auf das erste bezogen ist, und erst diese Bezugnahme lasse die Räume zwischen den Knotenpunkten von Symbolnetzen sichtbar werden<sup>14</sup>.

Autoregulation und Zivilisation sind komplementäre Arten menschlichen Daseins. Beide sind Möglichkeiten, unsere unveränderlich polare Struktur durch Selbstzentrierung oder Gruppenkonsens lebbar und ertragbar zu machen. Symbolische Formung ist der Balanceakt, der beide verbindet. Aber die Konstruktion stabiler Sinnräume kann die bleibende Abhängigkeit symbolischer Formung von ihrer autoregulativen Basis nicht aufheben. Die Rückkehr zu deren Quellen bleibt Bedingung des Überlebens. Werden Selbstzentrierung oder Gruppenzwang verabsolutiert, verbleibt wirkungslose Projektion auf der einen und tote Form auf der anderen Seite. Die zwischen beiden vermittelnden Symbole üben auf Menschen eine so merkwürdige Anziehung aus, weil sie genau diesen, uns täglich spürbaren Widerspruch repräsentieren und ihn in

---

<sup>13</sup> Nach Margreiter (1997: 548) ist Mystik phänomenal ein "Rücknahmeversuch von Symbolisierung als solcher und im ganzen". Die gewohnte Weltorientierung mit Hilfe symbolischer Formen und die Sinnstiftung durch Sprache soll zurückgenommen werden zugunsten einer 'Unio mystica'; der Vereinigung mit dem Ganzen.

<sup>14</sup> Kupke (2008: 9): Diese Position ist dadurch gekennzeichnet, dass die Kultur als das (diskontinuierliche) Emergent der Natur, aber zugleich die Natur als das (kontinuierliche) Implement der Kultur begriffen wird.

einen lebhaften Spannungsbogen fügen können. Wo diese Balance gelingt, ist Stabilität gegeben; sind Entwicklung und Wachstum und Kreativität immer neu möglich.

### **Literaturverzeichnis**

- Altmeyer M 2000 Narzissmus und Objekt. Ein intersubjektives Verständnis der Selbstbezogenheit. Vandenhöck & Ruprecht, Göttingen
- Andersch N 2007 Symbolische Form und Gestalt – Ein kreatives Spannungsverhältnis. Ernst Cassirers Beitrag zu einem 'Modell mentaler Funktionsräume'. Gestalt-Theory Vol 29 No 4: 279-93
- Binswanger L 1924 Welche Aufgaben ergeben sich für die Psychiatrie aus den Fortschritten der neueren Psychologie? Z. f. d. g. Neur. U. Psychiatr. (Sonderdruck aus Bd. XCI/Heft 3/5)
- Binswanger L 1942 Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Max Niehaus Verlag, Zürich
- Blankenburg W 1967 Die anthropologische und daseinsanalytische Sicht des Wahns. Studium Generale 20: 639-50
- Buck-Zerchin DS 1994 Symbolhandlung als Ausdruck des Sinn-Erlebens in der Psychose. In: Krieger H (Hrsg) Zerchin S 1994 'Auf der Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung. List, München
- Cassirer E 1995 Zur Metaphysik der symbolischen Formen. Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd 1 (Hrsg Krois M ) Meiner, Hamburg
- Cassirer E 1996/1944 Versuch über den Menschen. Meiner, Hamburg
- Cassirer E 2001/02 (1923/25/29) Philosophie der symbolischen Formen. ECW Bd 11/12/13 Meiner, Hamburg
- Freeman D, Garety PA et al. 2005 Psychological investigations of the structure of paranoia in a non-clinical population. British Journal Psych. 186: 427-35
- Grof S 1985 Der holonome Ansatz: neue Prinzipien und neue Perspektiven
- Jaynes J 1976 The Origin of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind. Houghton Mifflin Company, Boston
- Jaynes J 1993 Der Ursprung des Bewusstseins. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg
- Kupke Ch 2008 Psyche zwischen Natur und Kultur. Eine dialektische Analyse. In: Vogeley u.a. (Hrsg): 9-38
- Litt Th 1926 Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. Verlag und Druck von B. G. Teubner, Leipzig – Berlin
- Margreiter R 1997 Erfahrung und Mystik: Grenzen der Symbolisierung. Akademie Verlag, Berlin
- Pfeiffer WM 1971 Transkulturelle Psychiatrie. Enke, Stuttgart
- Schmidt-Degenhardt M 2004 Zur Bedeutung des Phänomens Imagination im wissenschaftlichen Werk Werner Janzariks. Fortschr Neurol Psychiat 72 Sonderheft 1: 34-39
- Strauss E 1935 Vom Sinn der Sinne. Verlag von Julius Springer, Berlin
- Tomasello M 2008 Origins of Human Communication. MIT Press, Cambridge (Mass)
- van Os J, Hansseeb M, Bijl RV, Ravelli A 2000 Strauss revisited: a psychosis continuum in the general population? Schizophrenia Research 45: 11-20
- Weise K 2003 Erfahrungen eines Psychiaters in einem Psychiatriebetroffenenverein. In: Krisor/Wunderlich (Hsg) 2003 Pabst Science Publishers, Lengerich
- Whitehead AN 1927/1985 Symbolism. Ist Meaning and Effect. Fordham University Press, New York
- Wirth U 1995 Abduktion und ihre Anwendungen Zeitschrift f Semiotik Bd17 (3-4): 405-424

\*